Freitag, 8. November 1912. 21. Jahrgang. Nr. 308

Die Bonner Zeitung erscheint täglich früh, am Tage nach Sonn- und Feiertagen mittags.
Bezugspreis: durch Boten vierteljährl. 3 M., monatl. 1 M. d. d. Post vierteljährl. 2.43 M., monatl. 1.14 M. a. Streifband wöchentl. 50 Pf. (Ausland 70 Pf.).
Verantwortlich: für die Redaktion Paul Mähsel in Bonn, f. d. Anzeigenteil Fritz Reinardt in Bonn.
Redaktion, Geschäftsstelle und Druckerei: Brückenstraße 26.
Fernsprecher: Geschäftsstelle 94. • Redaktion 193.
Eigentum der Aktiengesellschaft Neue Bonner Zeitung.

Bonner Zeitung

(Neue Bonner Zeitung)

Anzeigen 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Stellengesuche aus Bonn 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßig.
Schluß der Anzeigenannahme: für die nächste Nummer 5 Uhr nachmittags, für die Mittag-Nummer nach Sonn- und Feiertagen 10 Uhr vormittags.
Annahmestellen in Bonn: Am Hof 9; Am Weiher 2; Bahnhofstraße 26; Bonner Talweg 20; Markt 11; Martinstraße 6; Münsterpl. 20; Sternthorbrücke 12.
Annahme von Anzeigen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, Daube & Co., Invalidendank. u. deren Zweigst.
Rotationsdruck und Verlag: Carl Georgi in Bonn.

Vom Kriegsschauplatz.

Cetinje, 30. Oktober.

Mit dem Kraftwagen geht es in 2½ Stunden (Aufenthalt abgerechnet) nach Cetinje. Zuerst in gewaltigen Kehren, die Steilwände des Lootschen hinauf, bis man hoch über der alten und neuen Burg ist. Jetzt ist Cattaro nicht nur als Festung, sondern auch als Kriegshafen aufgegeben. Eigentlich wäre der Hafen vortrefflich, er wird von keinem Winde berührt, das Wasser ist sofort am Ufer sehr tief, allein was hilft das alles, da mit der größten Leichtigkeit vom montenegrinischen Lootschen aus die Schiffe zusammengeschossen werden können, ebenso wie die Festung, die nur so lange gut war, als es keine weittragenden Kanonen gab. Auf österreichischer Seite hat man jetzt auch eine stattliche Anzahl von Höhen mit kaum sichtbaren Forts bekrönt, indes die österreichischen Spitzen sind alle niedriger als der Lootschen. Wenn man so die ungeheuren Summen überschlägt, die Oesterreich für diese Forts ausgegeben, und an die entsetzliche Langeweile der Offiziere und Mannschaften denkt, die in der Gegend von Mostar ein eintöniges Leben vertrauern, nur im Winter durch Schisport etwas erfrischt, so drängt sich einem der Eindruck auf, daß hier ein großer Aufwand nutzlos vertan ist.

Mit unserm Kraftwagen fuhr Ramadanowitsch, der Oberhofmarschall und jetzt, da alle Aemter verwaist sind, zugleich Minister des Innern und Aeußern in einer Person ist. Seine Anwesenheit hatte das Gute, daß mein Gepäck nicht untersucht wurde. Ich besuchte ihn nachher. Ramadanowitsch ist ein vornehmer, für einen Sohn der Schwarzen Berge kleiner Herr, den man seiner ganzen Art nach für einen sehr korrekten Franzosen halten würde. Trägt sich wie ein Franzose, während sonst die Zaragorzen auf ihre in der Tat überaus malerische Kleidung sehr stolz sind. Ich traf zugleich am Hofe des Ministeriums die Montenegriner, die aus Deutschland zurückgekehrt waren. Ramadanowitsch, dem man solche Leutseligkeit gar nicht zugetraut hätte, richtete einige volkstümliche Worte an die Wartenden; alles jedoch sehr knapp und bestimmt. Wo sie gewesen? In Germania. Wie es da war? Sehr schön, aber noch schöner, jetzt in Krieg zu ziehen. „Dabei," bemerkte der Minister, „haben die Leute seit Jahren nicht Weib noch Kinder gesehen, erhalten morgen Uniform und Gewehr und rücken sofort nach dem Tarabosch. Nächster Tage würden noch 3000 eintreffen, aus Amerika."

Nun zum deutschen Gesandten, Baron v. Eckardt. Ich hatte ihn früher in Konstantinopel gesehen, vor Jahren. Dann war er in Teheran gewesen. Ein Sohn des baltischen Politikers und Polizisten. Sehr eifrig, mit Anteil und Freude bei den verwickelten Fragen, die hier zu erforschen sind. v. Eckardt verbreitete sich ausführlich über die Albanerfrage. — Ich muß jedoch schließen, der Wagen nach Rjeka steht vor der Tür. Das Wetter ist, wie immer die letzten Tage, strahlend schön. Es wird eine genußreiche Fahrt werden.

* * *

Die Abfahrt hat sich doch verzögert. So kann ich rasch etwas zufügen. Heut war Feiertag in Cetinje, und in harmloser Unschuld zugleich Gottesdienst und Markt. Aber was für ein Unterschied zwischen dem fröhlichen, fast ausgelassenen Treiben sonst und jetzt! Der Ernst der Lage prägt sich auf allen Gesichtern aus. Wie viel Witwen darunter, wie viele Schwestern, deren Brüder das Schlachtfeld decken. Schlank wie die Tannen, alle in Nationaltracht, viele Mädchen blond und helläugig, alle mit herrlichem Haar. So manche hätte für eine Penelope ein wundervolles Vorbild gegeben. Nur wenig alte Männer, dazu einige Verwundete und junge Rekruten in Kaki und den Opanken der Gebirgler. Zur Kirche! Prinzessin Milizza ist mit dem Kraftwagen gekommen und so viel Volks, daß die allerdings sehr kleine Kirche sie nicht fassen konnte. Sie liegt lieblich am Hügelabhang, mitten in einem anmutigen Grün. Die Sonne scheint schon recht warm, während nachts Cetinje einem Eiskeller gleicht.

Abends trifft man die vielen Diplomaten an der Tafel des Grand Hotel. Drei Sprachen: italienisch, französisch, englisch; dazu das Serbisch der Bedienung. Meist junge Herren, die Diplomaten. Viel kommt freilich bei der Unterhaltung nicht heraus, da erstlich neue Nachrichten nicht vorlagen, zweitens man nicht wohl erwarten darf, daß an offener Wirtstafel die Herren viel von ihren Geheimnissen preisgeben.

Die allgemeine Auffassung ist die, daß König Nikola schwerlich über Skutari weit hinausgehen wird und sicherlich nicht über die Mirdita. Er scheint sich bewußt zu sein, daß neben dem an sich schon recht stattlichen Gebietszuwachs, den Gusinje und Skutari darstellen, ein noch größerer Gewinn ihm schlechterdings nicht zugestanden werden wird, weder von den Mächten, noch von seinen Verbündeten; daher wird er sich vermutlich nicht umsonst anstrengen. So die Auffassung verschiedener Parteien hier. Im übrigen entfaltet der russische Gesandte hier, einer der drei Giers, Neffen des einstigen Kanzlers v. Giers, die alle in der Diplomatie sind, große Rührigkeit. Ihre Ziele sind, wie immer bei den Russen, undurchsichtig. Herrn v. Giers konnte ich bei der Kürze der Zeit nicht aufsuchen. Seine Gesandtschaft hat bei weitem das größte Gebäude von allen fremden Vertretungen. Ich will hier nicht die alte Klage erneuern, daß umgekehrt die deutsche Gesandtschaft den kleinsten Bau von allen Großmächten bewohnt; denn vielleicht wird der Sitz der Regierung nach Skutari verlegt, so daß ganz neue Verhältnisse eintreten.

Dr. A. Wirth.

* * *

* Die Türken setzen ihren Rückzug hinter die Tschataldschalinie fort. Sie haben den Bulgaren noch mehrere Gefechte geliefert, auch mit glücklichem Ausgang, wie sie behaupten, doch handelt es sich nur um Nachzugskämpfe, die die Bulgaren aufhalten sollen, damit die eigentliche Heeresmacht die schützende Befestigungslinie erreicht; auch Teilerfolge haben hier wenig zu sagen. Ueberdies behaupten die Bulgaren, daß sie die Türken abermals nach einem grauenhaften Kampfe unter gewaltigen Verlusten geschlagen haben. Die türkische Artillerie harre selten bis zuletzt aus und gebe daher die Infanterie schutzlos der bulgarischen Artillerie preis. Die Türken trösten sich zwar, 30 000 Mann rückten zu Hilfe, dann werde man wieder zum Angriff übergehen. Private Nachrichten von dritter Seite bestätigen aber, daß die Zustände im türkischen Heer wahrhaft grauenvoll sind. Wir konnten noch gestern aus Depeschen, die am Spätabend hier eintrafen, berichten, daß die ausgehungerten türkischen Soldaten sengen und brennen, daß viele vor Erschöpfung, halb verhungert, hinsiechen, im Morast umkommen und von Nachfolgenden zertreten werden. Andere erschießen die Leute, die ihnen nicht schnell genug Brot geben. Der Hunger hat alle Zucht gelöst. Und was das schlimmste ist, es gibt ganze Bataillone ohne einen einzigen Offizier. Es wurde ja schon berichtet, daß Offiziere, die sich noch nicht bei ihren Regimentern eingefunden haben, als fahnenflüchtig behandelt werden sollen. Man hört, Nasim Pascha habe selbst flüchtige Offiziere erschossen, und in einem Fall gleich 57 auf auf einmal erschießen lassen. Kein Wunder, wenn die von den flüchtigen Offizieren verlassenen Bataillone, Batterien und Schwadronen durcheinanderwirbeln und nicht mehr zu entwirbeln sind. Daß Ulemas zum Heer abgegangen sind, um den Mut zu heben, wurde auch schon berichtet. Die meisten Offiziere beherrschen auch nicht einmal die Anfangsgründe des Dienstes, die Rekruten können mit den Gewehren nicht umgehen, die Aerzte fehlten, vor allem aber fehlen die Lebensmittel. Der Hunger zwang die Türken, auch wenn sie zuerst Erfolge errungen hatten, sich zurückzuziehen. Das System der Systemlosigkeit ist wieder schmählich unterlegen. Mit so entmutigten, ausgehungerten, erschöpften und zuchtlosen Soldaten kann man nicht mehr die Ehre retten. Zumal da auf der anderen Seite die beispiellosen Erfolge in den Bulgaren und Serben und selbst den noch im vorletzten Krieg von den Türken so unrühmlich geschlagenen Griechen die Tapferkeit und die Kriegsbegeisterung und die Ausdauer und die Selbstlosigkeit heldenhaft und riesengroß gesteigert haben. Der türkische Ministerrat hat trotz alledem Mittwoch abend beschlossen, den Krieg fortzusetzen, ja die Lage keineswegs als verzweifelt angesehen. Allein sein abermaliges Gesuch an die Großmächte beweist doch, daß er selbst alles verloren gibt, wird doch auch, wie schon berichtet, in Konstantinopel alles zur Flucht, auch für den Sultan, vorbereitet, falls die letzte Hoffnung auf die Tschataldschalinie zusammenbricht.

In Adrianopel halten sich die Türken noch immer. Gekämpft wird täglich, auch nachts bei Scheinwerfern. Vier große Ausbrüche haben die Türken versucht, auch den Bulgaren große Verluste beigebracht. Allein die Bulgaren rechnen mit einer baldigen Erschöpfung der Stadt und ihrer Verteidiger. Daß sie ein ganzes Bataillon jüngst verloren haben, glaubt niemand. Durch einen Luftschiffer haben sie auch Zettel in die Stadt werfen lassen, auf denen die Lage der Türkei grell geschildert und jeder Widerstand für unnütz erklärt wird.

Die Serben haben, wie wir noch gestern berichten konnten, auf ihrem Weitermarsch den geschlagenen Türken Prilep und Monastir abgenommen. Auch Djakova haben die Türken verloren. Bei Prilep stürmte das fünfte serbische Infanterie-Regiment mit Bajonetten die türkische Artillerie, die heftig feuerte. Die Türken behaupten, wie stets, daß sie ein serbisches Reiter-Regiment bei Prilep vernichtet haben, doch was will das besagen, da ja Prilep von den Serben genommen ist.

Skutari wird noch immer von den Montenegrinern belagert. Ein österreichischer Attachee, der den Bulgaren eine Botschaft des Kronprinzen Danilo überbrachte, wurde beschossen, als er aber in türkischer Sprache den Soldaten zurief, er verlange als österreichischer Offizier Achtung vor dem Völkerrecht, artig in die Stadt gebracht und mit einer Ehrenwache später zurückgeleitet.

Auch eine griechische Division wollen die Türken besiegt haben. Der Kronprinz von Griechenland meldet dagegen, daß er bereits über den Warda rücke. Auch haben die Griechen Mittwoch nachmittag die Insel Tenedos besetzt.

In den türkischen Gewässern ist eine gewaltige internationale Flotte versammelt. Auch wetteifern jetzt die Aerzte und die freiwillige Hilfe miteinander, die Kriegführenden zu unterstützen. Insbesondere die Tätigkeit der deutschen Aerzte in Konstantinopel wird artig gerühmt. Im übrigen führen die Großmächte einen recht bedenklichen Preßkrieg. Die russische Presse kündigt bereits Forderungen Rußlands an, falls irgendeine Macht die bisherige Zurückhaltung aufgeben sollte. Und ein französischer Diplomat ermächtigt das deutschfeindliche Hetzblatt Nowoje zu der Erklärung, daß man in Paris durchaus nicht für den Frieden um jeden Preis ist. Einig sind dagegen die Mächte, daß Rumänien an einer Konferenz teilnehmen solle. Die Pforte hat auch Rumänien gebeten, für den Frieden und für den Waffenstillstand zu sorgen. Die Balkanstaaten erklären noch immer, sie würden nur insgesamt unmittelbar mit der Türkei verhandeln und einen Waffenstillstand den Türken nur gegen die Bürgschaft bewilligen, daß die militärische Lage nicht zu ihren Ungunsten verändert wird, das heißt, daß die Türkei nicht inzwischen Verstärkungen aus Kleinasien holt und sich also stärkt. Das ist eine berechtigte Forderung. Man kann den Kriegführenden nicht zumuten, daß sie sich selbst um die Früchte ihrer Siege bringen. Sie fordern auch, wie es heißt, die sofortige Uebergabe von Adrianopel, Skutari und Saloniki, die ihnen ja doch in der nächsten Zeit zufallen würden.

Am gefährlichsten ist der serbisch-österreichische Gegensatz. Die Serben fordern leidenschaftlich Albanien. Der serbische Ministerrat will auch die österreichische Warnung vor den albanischen Gelüsten nicht beachten. Oesterreich erklärt aber, es könne eine Festsetzung der Serben am Adriatischen Meer nicht dulden. Es rechnet auch auf Italien, mit dem es sich über Albanien geeinigt hat, und es rechnet auch auf Deutschland, wenn es Albaniens wegen losziehen sollte. Französische Blätter drohen auch schon Oesterreich. In der österreichischen Delegation stimmten alle Parteien der Regierung zu. Sie fordern klare Beziehungen zu Serbien, sie betonten ihre Friedensliebe und wiesen kriegerische Stimmen aus der Reichspost des Thronfolgers zurück. Allein auch sie fordern die Regierung auf, die Rechte Oesterreich-Ungarns wahrzunehmen und vor allem dafür zu sorgen, daß Handel und Verkehr nicht durch die Neuordnung des Balkans leiden.

* * *

Die Bulgaren besetzten am 5. November die Stadt Drama. Die Dörfer der Umgebung sandten an den Kommandanten der Truppen Abordnungen, in denen die Bulgaren, Griechen und Türken vertreten waren, und erklärten, sie wollten die Waffen niederlegen und sich unterwerfen. Die Türken zerstreuten sich nach verschiedenen Richtungen. Die meisten türkischen Soldaten lieferten ihre Waffen freiwillig aus und suchten ihre heimatlichen Stätten auf. — In Dimotika wurde am 3. d. M. eine Messe für den König Ferdinand und die bulgarische Armee zelebriert. Die Truppen wurden mit unbeschreiblicher Begeisterung empfangen. Die ganze Stadt war mit bulgarischen Fahnen geschmückt. In dem ganzen Gebiet wurde bulgarische Verwaltung eingerichtet. Die bulgarischen Armeen in Thrazien rücken unaufhaltsam vor. Mittwoch haben sie Wisa und Rodosto besetzt. An den Ufern des Marmarameeres wurde die bulgarische Fahne entfaltet.

In Sofia ist ein kleines vorläufiges Schießlager zufällig in Brand geraten. Einige Patronenkisten explodierten. Drei Personen wurden verletzt.

Der Kommandant des Stationsschiffes Loreley übergab der Verwaltung des türkischen Sanitätsdienstes in Konstantinopel 150 Pfund, die von der türkischen Regierung der Mannschaft der Loreley für die Ueberführung Abdul Hamids überwiesen worden waren.

Eine Tragödie des russischen Kaiserhauses?

a. Berlin, 7. November.

Aus Rußland kommt eine Nachricht, die jenseits aller Politik eine menschliche Erschütterung wäre. Der junge Thronfolger soll nicht an den Folgen eines Anschlags, noch einer Zufallsverletzung, sondern an einem inneren Leiden kranken; man fürchtet: der Knochentuberkulose.

. . Vor wenigen Tagen wurden es fünfundzwanzig Jahre, daß Kronprinz Friedrich Wilhelm die Stätte seiner letzten Hoffnung, San Remo, betrat. Die Bitterkeit dieses Erlöschens unter der Krone, dieses Hinsterbens vor dem Werk hat sich ins Gedächtnis der Völker, nicht nur Deutschlands gesenkt. Der kühlste Rechner, der härteste Monarchengegner empfand die Berührung von etwas Schmerzlich-Großem: Nicht, weil es einen ungewöhnlichen Menschen betraf, sondern weil es auf einer Bühne geschah, die Millionen Zuschauer hatte; nicht weil es ein politisches Schicksal war, sondern weil dies Schicksal den Dornenkranz der Alltagstragödien trug. Ein Erdenleid hatte sich, weithin sichtbar, aufgerichtet . . .

Nun soll es in Rußland noch einmal geschehen. Nur wenn die Nachricht wahr ist, noch grausamer! Kein Bühnenrechner hätte die dreifache Tragik eines Reiches, eines Herrscherhauses und einer Mutterliebe so erfinderisch verflochten. Im Jahre eines Unglückskrieges, mitten im gärenden Aufstand ist der Zarewitsch geboren: die letzte Hoffnung des Hauses Holstein-Gottorp! Wie ein Gnadenwunder in unerträglicher Not mochte seine Geburt erscheinen. Das Reich war durchwühlt, unfähig, sollte es weiterbestehen, eines anderen Regiments als das des Selbstherrschertums; unwillig, die Herrschaft eines der verhaßten Großfürsten zu ertragen. Der Zar erschöpft, ohne selbst die Möglichkeit einer Abdankung; die Zarin krank und nervenzerrüttet. Und kaum mehr Hoffnung auf einen Erben! In einem Staate von, trotz allem, dynastischen Grundmauern schien die Dynastie dem Aussterben bestimmt.

Die Revolutionäre jubelten heimlich, der Hof- und Kasinoklatsch erfand Geschichten über den töchterreichen Kaiser . . . Dann kam der jetzt achtjährige Thronfolger zur Welt. Niemals ist mit so zitternder Angst die Gesundheit eines Kindes überwacht worden. Für die Mutter waren es Jahre niemals unterbrochener Marter. Die

---

17) (Nachdruck verboten.)

Herrn Adolphis Liebesfrühling.

Novelle von Marie Diers.

Die Schreiberin hatte sich unruhig, in Zweifeln und Sorge entladen. Aber schweres Dunkel lagerte über ihrem Weg.

Herr Adolphi dachte: Was tu ich nur? Wenn ich zu ihr sage: „Gehst Du heute aus?", so glaubt sie einen Vorwurf zu hören, weil sie gestern mit Max spazieren war. Und wenn ich sage: „Es ist heute dunkel", so zittert eine Sorge durch ihre Zeilen um mein Augenlicht, das sich abschwächt, und dem sie nicht helfen kann.

Soll ich ihr sagen: Ich habe Dich lieb, Jutta, ich knie im Staube vor Deiner süßen Hoheit? O fort, es kommen Erinnerungen, die schrecklichsten von allen. Soll ich sie noch einmal ängstigen mit dem, was die Menschen Liebe nennen? Noch einmal den Abscheu, die Qual finden in ihrem Buch?

Liebe — ist Dein Antlitz so verschieden? Deckst Du Tod und Leben, Qual und Glück, Schönheit und tiefe Nacht mit Deinem Mantel? Und immer heißest Du Liebe bei den Menschen.

Kannst Du uns beide erlösen?

* * *

Manchmal schien es aussichtslos. Das Verständnis unmöglich, die Zunge so schwer, die Sprache so arm, das Mißverständnis so unabwendbar. Manchmal auch stockte wieder alles, schien in seinen dumpfen Schlaf zurückgefallen. Wochenlang hindurch blieben die Blätter leer. Aber keine Nacht gab es, in der nicht der Professor den Forschungsweg antrat.

Es ging schon auf Weihnachten. Die Stürme heulten. Seine Arbeit hatte keinen Sinn mehr für ihn. Er ergraute zusehends am ganzen Kopf.

Er versuchte jetzt keine Anknüpfungen mehr. Sie fielen so ungeschickt aus, jedesmal, und sie verfehlten doch ihren Zweck. Er war stumm, sie auch. Alles Leben schien stillzustehen.

Einmal, als er am Tische saß, fuhr sie unerwartet leise über die Hand, suchte wohl nach seinem Puls. Er hielt ihre Hand fest, einen Moment. Dann in der Besorgnis, sie zu erschrecken, ließ er sie wieder los.

Auch in dieser Nacht stand nichts im Buch.

Am andern Tage, ebenso unerwartet, strich sie ihm wieder über die Hand, und wieder, wie gestern, hielt er sie flüchtig fest. Da sagte sie leise:

„Du bist krank, Eduard."

„Nein," sagte er und schüttelte den Kopf.

In der Nacht fand er im Buch: „Gibt es eine Brücke? Könnte sein Krankwerden mir dazu verhelfen, ihm wieder etwas zu werden? Darf ich das wünschen? Ich wünsche es, ach es ist so unrecht, und doch — ich wünsche es."

Er las es. Und da, plötzlich wie ein Sonnenblitz durch schwere Wolken, tanzte ein Lächeln über sein Gesicht.

— Aber das stimmt ja alles gar nicht, Kind, das stimmt ja nicht! sagte er beinahe laut. Wozu muß ich denn erst krank werden? Das hat ja gar keinen Zweck! Laß mich doch gesund.

In der andern Nacht stand darin: „Ich habe ihm einige Male die Hand berührt, er merkte es vielleicht halb unbewußt, es war wie ein ganz sanfter Druck. Wenn ich mit diesen leisen, leisen Mitteln ihn erobern könnte —"

Da lachte er auf, verzweifelt vor Ungeduld.

„Jutta, Kind, was schreibst Du da alles zurecht! Davon stimmt ja aber kein einziges Wort!"

Dann wieder längere Zeit keine Zeile.

Das leise Näherkommen mehrte sich. Immer wieder derselbe zagende Anfang: das Streicheln seiner Hand. (Sie bildet sich wahrhaftig ein, ich merke es kaum. Wie dumm muß ich in ihren Augen sein. Es ist ja zum Tollwerden.) Ein andres Mal kam sie mit dem Bübchen an, schob ihm das ganz heimlich zwischen seine Knie. Das Bübchen — nein, das war noch nichts für ihn. Darauf reagierte er noch nicht, schob es wieder fort. Damit wußte er gar nichts anzufangen, er hatte grade genug mit dem ersten Festungswerk zu tun. Nun störte sie ihn noch.

Nachts stand da:

„Es ist doch alles nichts. Es war Einbildung. Ich war töricht wie so oft. Wenn man doch endlich mit dem dummen Hoffen aufhören könnte."

Er las es mit gerunzelter Stirn. „Stimmt nicht —" murrte er. „Ach — seid Ihr Frauen ungeschickt!"

Am andern Tag war der erste Schnee gefallen, gleich in dichten Massen. Max stürmte mit roten Backen und Faufthandschuhen hinaus: „Jetzt schmeiß' ich alle Leute!"

Herr Adolphi stand am Fenster und sah ihm nach. Die Sonne glitzerte auf dem Schnee, von überall her klingelte, schrie und johlte es, es war ein prächtiges Treiben. Plötzlich legte sich etwas an seinen Arm. Er rührte sich nicht, hielt den Atem an. Da schmiegte sich das weiche, helle, weizenblonde Haar an seine Schulter, eine kleine Hand tastete nach der seinen, schlüpfte verstohlen hinein.

Er tat noch immer, als merke und sähe und fühle er nichts. Stand unbeweglich wie ein Baum. Nur sein Blick umflorte sich, er wußte nichts mehr von dem Schnee da draußen.

Da wich das traumhafte Gebilde, sein Arm wurde wieder leer, ein Schimmer glitt aus dem Raume, und er stand da wie zuvor, aber von dem Straßentreiben sah er noch immer nichts.

In der Nacht las er:

„Was heute geschehen ist, ist noch nie geschehen. Ich kann nicht darüber schreiben. Aber ich glaube beinah — er braucht gar nicht krank zu werden —"

Diesmal konnte er das Buch nicht wieder so einfach wie gestern und alle Tage hinlegen und davon gehn. Es war ganz unmöglich! Er mußte es bei sich behalten! Es lag ein Löschblatt darin, auf dem die letzten Zeilen eilig abgedruckt waren. Dies Löschblatt schien ihm plötzlich die Hauptsache, er betrachtete es eingehend, stellte es auf den Kopf und liebte es zärtlich. Das sollen sie mir aufs Herz legen, wenn ich sterbe, dachte er.

Dann, ganz konfus und unzurechnungsfähig, ging er mit seinem Raub davon, ließ das Schubfach weit offen und alles so stehn und liegen, wie es war. Drüben setzte er sich, studierte noch einmal die letzten Worte, nahm dann seine eigne Feder und schrieb mit einem kräftigen, beinah wilden Schwung darunter:

„Es stimmt!"

* * *

Die ganze Nacht saß er wieder auf und schlief nicht einmal ein. Die Stunden vergingen wie im Fluge.

Als Jutta ihm, wie es jetzt seit einiger Zeit wieder Mode geworden war, morgens den Tee herein brachte, sah sie vor ihm auf dem Schreibtisch etwas liegen, was jählings ihre Augen auf sich zog. Dann kam sie, vor Schrecken wie in lauter Wolken tretend, heran, ihr ausbrechender kleiner Schrei flatterte wie ein ängstlicher Vogel an seinem Ohr vorüber:

„Eduard, was ist das! Was hast Du da —??"

Da stand er auf, er sagte nichts, er konnte nichts sagen. Er nahm ihre beiden Hände, beugte sich darüber. Dann mit stockender, halb gebrochener Stimme:

„Jutta, das Letzte — das Letzte, das stimmt endlich!"

— Ende. —

— Peter Rosegger erzählt in seinem Heimgarten die folgende Geschichte: Ein alter Wiener redete mit mir über Literatur. Und plötzlich sprach er: „Nachdem Sie schon elf Romane geschrieben haben, sollten Sie doch das Dutzend voll machen." „Gut gesagt. Trefflich gesagt!" gab ich lachend bei. „Und da wüßte ich Ihnen für den zwölften einen Stoff." „Sie und Stoff! Das kennen wir!" „Na, nicht so, Herr Doktor. Einen wirklichen Romanstoff, einen packenden, spannenden Romanstoff. Titel „Die Notbeichte!" „Geht nicht." „Aber so hören Sie mich doch an! — Ein Bauer und sein Weib tun auf dem Feld Korn schneiden. Da kommt ein Gewitter. Donnern, Blitzen — ein schreckliches Gewitter. Und wie auch schon der Sturm daherfährt, flüchteten sich der Bauer und sein Weib unter einen Garbenschober, und sie fürchten sich halt gar a so vorm Einschlagen." „Für alle Fäll", sagt der Bauer zu seinem Weib, „wir tun eine Notbeichte ablegen, Du zu mir und ich zu Dir." — Und weil es gar so viel schauderhaft ist, so sagt sie: „Ja", und legt ihrem Mann die Beicht ab: „Weißt, unser Knecht, der Leopold, der tut mich immer einmal gern bei den Wangeln zwicken —" „Na, und weiter, weiter!" „Und — da hab' ich einmal stillgehalten." „O," schreit der Bauer, „das sollst mir büßen!" „Versteht sich," sagt sie demütig, „freilich werd' ich's büßen. — Und jetzt, Mann, tu halt Du mir beichten!" „Ich? Ich soll Dir jetzt beichten?" sagte der Bauer. „Na — weißt, Stanzi," er guckt stad ins Firmament, „mir scheint, es kommt nix. Es wird schon wieder blau."

— Auf dem Sterbebett hat ein Bahnwärter in Eichenberg gestanden, daß er 1898 einen anderen Bahnwärter ermordet hat. Er war damals verdächtig und verhaftet, vom Schwurgericht aber freigesprochen worden.

— An der Tölzer Leonhardifahrt beteiligte sich Mittwoch die Bevölkerung in ihren kleidsamen Trachten und die Geistlichkeit auf 42 festlich geschmückten Wagen. Das schlechte Wetter hatte den sonstigen Massenandrang aus München verettelt.

— Die Dorfkirche in Meuchen, in der am 6. Nov. 1632 die auf dem Lützener Schlachtfeld gefundene Leiche Gustav Adolfs aufgebahrt und von Schmutz, Staub und Blut gereinigt ward, ist erneuert und am 6. November, dem 280. Gedenktage, eingeweiht worden.

— Der einstige Wachtmeister der Leib-Eskadron von dem Leib-Garde-Husaren-Regiment, Leutnant Ockler ist im 82. Lebensjahre gestorben. Er hat bei dem Regiment 36 Jahre gedient von 1849 an, 26 als Wachtmeister. Zuletzt erhielt er, der auch Wachtmeister des damaligen Eskadronchefs Prinzen Wilhelm gewesen und dem Kaiser näher getreten war, den Titel Leutnant.

— Die Tänzerin Gabi Deslys, die vor sechs Jahren noch ganz unbekannt war, ist nach Amerika abgereist, um dort ein zwölfwöchiges Gastspiel für je 5000 Doll., also 20 000 M. (die Woche!) zu geben. In London erhielt sie zuletzt 7000 M. die Woche!

— Der Gemeinderat in Bielitz streikt. Zu den Beratungen des Stadthaushalts erschien nur der Bürgermeister.

Furcht vor Anschlägen vervielfachte sich. Jedes Schattenbild einer Gefahr warf die Zarin in Ohnmachten oder Krämpfe. Und bei der Lebhaftigkeit des Knaben fehlte es durchaus nicht an aufregenden oder tragikomischen Zwischenfällen. Manche sind bekannt geworden. Der seltsamste geschah vor Jahren bei einer Fahrt der Zarenfamilie in den finnischen Schären. Es war zur Zeit der Marineaufstände; die Kaiserjacht „Polarstern" war mit den zuverlässigsten Leuten bemannt, den Thronfolger hatte man in die Obhut eines unbedingt treuen Matrosen gegeben. — In einiger Entfernung folgte ein Kriegsschiff der Zarenjacht, mißtrauisch — denn nichts ist unmöglich — beobachtet. Plötzlich: ein kanonenschußähnlicher Krach, ein Ruck durch das ganze Fahrzeug. Ist die Besatzung des Kreuzers aufständisch geworden, und richten sich seine Geschütze wieder das Zarenschiff? Mit weißen Gesichtern stürmen die Offiziere über Deck, eine maßlose Verwirrung entsteht. Die Maschinen arbeiten stöhnend; aber das Schiff bewegt sich nicht — unterdessen kommt der Kreuzer immer näher heran. Dort ist man freilich in der gleichen Bestürzung; man glaubt — denn nichts ist unmöglich —, die Besatzung der Zarenjacht sei aufständisch geworden. Erst als die Schiffe Bord an Bord sind, löst sich das Rätsel: Die Jacht ist auf eine Klippe gefahren. Aber ein schlimmer Schrecken jagt die kaum Beruhigten auf: der Zarewitsch ist fort! Die Stimmung des Kaiserpaares braucht nicht geschildert zu werden. Wie wahnwitzig durchsuchen die Leute das Schiff, eine Stunde lang. Vergeblich: der Zarensohn muß in der voraufgegangenen Verwirrung über Bord gefallen sein. Endlich findet man ihn doch. Tief im Schiffsraum, in Decken gehüllt, hinter Fässern, Gepäckstücken, Matratzen verborgen; neben ihm kauerte Iwan, der Matrose. Vor den Zaren geführt, erklärt der Mann, er habe, komme was da wolle, den Thronfolger retten wollen: auch er hatte geglaubt, der Kaiser selbst sei verloren. Da küßt dieser den Matrosen und beschenkt ihn. Er habe recht gehandelt.

Ein anderes Bild. Mitten in die Heiterkeit des Zarenschlosses in Livadie fährt der Ruf, der Zarewitsch sei verschwunden. Eine hastige Botschaft an den Doppelposten vor dem äußeren Tor ergibt, daß der Knabe dort nicht gesehen wurde. Der Zar ist verstört, die Kaiserin ohnmächtig. Durch das ganze weite Gebäude wird telegraphiert, wenig später sind Hunderte von Menschen auf der Suche. Nach angstvollen Minuten lacht eine Kinderstimme hell auf. In den Blumenmassen, die gebüschartig aus den Marmorvasen am Fuß der Schloßtreppe gucken, hat sich der Junge verborgen gehalten und freut sich königlich über den gelungenen Spaß.

Auch aus den harmlosen Auftritten ahnt man, welche Qualen die Furcht um das Leben des Thronfolgers dem Zarenpaar auferlegt. Es ist ja auch sicher, daß Anschläge mehr als einmal geplant, wenn nicht verübt worden sind. Tausende von Menschen, Millionen an Geld bietet die „Ochrana" auf, um die Sicherheit dieses Kindes zu schützen. Auf der weiten Welt ist kein Leben, das so behütet wird. —— Nun soll alles umsonst sein. Ein Feind ohne Erbarmen hat sich ins Blut des Zarensohnes geschlichen und mordet ihn, sinnlos und gräßlich. Ist es wahr: dann ist den tückischen Mächten unseres Daseins eine Meisterarbeit gelungen.

Deutsches Reich.

ϱ **San Giuliano** speiste gestern abend beim Reichskanzler.

San Giuliano ist gestern vormittag nicht ausgegangen, er hat auch keine Besuche empfangen. Um 1 Uhr fand in der italienischen Botschaft ein Frühstück statt, an dem der österreichisch-ungarische Botschafter und das gesamte Personal der italienischen Botschaft teilnahm.

ϱ **Bei den Stadtverordnetenwahlen** haben in Rheydt in der 3. Klasse zum erstenmal die vier Zentrumskandidaten mit 2742 bis 2802 Stimmen gegen 2435 bis 2532 liberale und 112 bis 118 sozialdemokratische gesiegt.

In Bochum siegten in der 3. Klasse die gemeinsamen Kandidaten der Nationalliberalen und des Zentrums mit rund 6500 Stimmen gegen 860 sozialdemokratische. Ebenso siegten in Wattenscheid die vereinigten bürgerlichen Parteien in der dritten Abteilung gegen die Sozialdemokraten (296 gegen 600 vor zwei Jahren) und die Polen, die zum erstenmal teilnahmen und 132 Stimmen erhielten. Ebenso in Gelsenkirchen in der 3. Abteilung.

In Mülheim a. Rh. sind in der 3. Klasse, die vor zwei Jahren die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten erbracht hatte, die fünf Kandidaten der Zentrums- und Nationalliberalen Partei mit 3600 gegen 3300 Stimmen der Sozialdemokraten gewählt worden.

Bei der Posener Stadtverordnetenwahl haben in der 3. Klasse die vereinigten deutschen Parteien und die Polen je zehn Plätze errungen. Die Polen besaßen bisher zwölf.

ϱ **Eine Erlaubnis** für den Betrieb eines Kinos soll eine Vorlage zur Gewerbeordnung für das ganze Reich einführen. Sie will auch die Bundesregierungen ermächtigen, Gastwirtschaften mit weiblicher Bedienung besonders zu regeln. Reichsgesetzliche Vorschriften werden nicht beliebt, da die Verhältnisse in Süddeutschland (man denke an die alten treuen Kellnerinnen auf den Bierkellern Münchens) anders sind wie in Norddeutschland.

ϱ **Großzügige Rechtsauskunftsstellen für das platte Land** mit Staatsmitteln zu schaffen, plant die Regierung. Vielleicht werden die Arbeitsnachweisstellen benutzt werden.

ϱ **Eine Feuerbestattungsanlage** zu errichten, hat der Bürgerausschuß der Bischofsstadt Freiburg mit 56 gegen 52 Stimmen beschlossen, auch 100 000 M. dafür aufzuwenden, von denen der Feuerbestattungsverein 20 000 M. zuschießt.

ϱ **Daß in dem ostpreußischen Städtchen Schippenbeil** bei der letzten Landtagswahl nicht ein einziger Wähler erschienen ist, wurde in einer fortschrittlichen Versammlung in Tilsit mit Recht als ein vernichtendes Urteil über das heutige indirekte und öffentliche Landtagswahlrecht erwähnt.

ϱ **Der Umschlag** mit dem Vermerk Reichsdienstsache, dem Stempel des Auswärtigen Amtes und der französischen Aufschrift (Monsieur le Bibliothécaire und Allemagne) ist, wie die Nordd. Allg. Ztg. aufklärt, als Teil einer nahezu 2000 Einzelsendungen starken französischen Sammelsendung aus Paris im amtlichen Drucksachenaustausch dem Auswärtigen Amte zugegangen und von diesem lediglich weitergegeben worden. Um den Vorschriften für die Postfreiheit für Dienstsendungen in Deutschland zu entsprechen, ist das Dienstsiegel mit dem Vermerk „Reichsdienstsache" beigefügt worden.

ϱ **Der deutsche Ostmarkenverein** stellte in seinem Jahresbericht fest, daß seine Mitgliederzahl im letzten Jahr, dem Sturmesjahr des Vereins, um 200 auf 53 000 gewachsen ist. Er hat die schwankende Ostmarkenpolitik der Regierung bekämpfen müssen, dürfe nunmehr aber wohl wieder hoffen, mit der Regierung den polnischen Ansturm auf die deutsche Ostmark abwehren zu können.

ϱ **Der Allgemeine Positive Verband** hat (wie uns mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt wird) folgende Erklärung beschlossen: 1. Wir beklagen aufs tiefste die unheilvollen Versuche, das kirchliche Bekenntnis aus dem öffentlichen Leben der Kirche auszuschalten und zur Privatsache der Geistlichen und der Einzelgemeinden herabzudrücken, da es keinem Zweifel unterliegt, daß durch solche Ausschaltung unsere Landeskirchen gesprengt würden. 2. Wir erheben Protest gegen die religiöse Vergewaltigung der christlichen Gemeinde, wonach ihr nicht mehr gepredigt werden soll, was allein ihre religiösen Bedürfnisse befriedigen kann, und worauf sie als christliche Gemeinde Anspruch hat, nämlich Gottes lauteres Wort, sondern das, was den einzelnen Predigern beliebt und oft genug kaum christlich, wohl gar antichristlich ist. Es ist ebenso unbiblisch als evangelisch, wenn die Geistlichen sich zu Herren des Glaubens der Gemeinde machen wollen, statt ihr zu dienen. 3. Wir danken jeder Kirchenregierung, die mit fester Hand der Willkür und Zuchtlosigkeit an heiliger Stätte wehrt und die christliche Gemeinde in ihrem Recht schützt, und bitten alle Christgläubigen, sich mit uns in der Fürbitte für die Leiter der Kirche zu vereinigen, daß Gott sie zu solchem guten Regiment stärken wolle, unerschrocken ihr hohes Amt zu vollführen und so an ihrem Teil mitzuhelfen, den schweren Schaden der Kirche wieder zu heilen.

ϱ **Herr Erzberger** erzählt, man braucht nur Herrn Kämpf als Präsidenten durch Herrn Spahn zu ersetzen, und alles sei schön und gut, vor allem aber das Zentrum am gebührenden Platz. Die Nationalliberalen werden aber für Kämpf stimmen, die Fortschrittler und Sozialdemokraten auch, also wäre schon eine Mehrheit für ihn da, man darf aber erwarten, daß auch verständige Mitglieder der Rechten den bewährten Präsidenten wiederwählen werden.

ϱ **Die Fuldaer Bischofskonferenz** ist nach zweitägiger Dauer gestern geschlossen worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Lemberger und die Krakauer Studentenschaft haben die Polen gewarnt, die Universität Warschau, die jetzt ganz russisch ausgebaut wird, zu besuchen, und die polnischen Professoren gebeten, ihre Lehrtätigkeit in Warschau einzustellen. Sie haben jetzt einen aus Warschau berufenen Professor der Chemie, der in Warschau bisher gelehrt hatte, in Verruf getan.

Kardinal F. K. Vaszary, Fürsterzbischof und Fürstprimas von Ungarn in Eiztergom Gran hat auf sein Erzbistum verzichtet. Als Kandidaten für die Würde des Primats werden Erzbischof Kalocsa und Dr. J. Csernoch genannt.

Niederlande. Der Ausschuß der Kammer für das Auswärtige weist auf die Anregung eines französischen Admirals hin, den Kanal im Kriegsfall bei Dover und Calais zu schließen. Eine solche Schließung würde der holländischen Schiffahrt große Nachteile zufügen. Ist sich die Regierung über die Tragweite solcher im Widerspruch mit dem internationalen Recht stehenden Vorschläge klar? Ist der Minister bereit, die Frage der allgemeinen Abrüstung im Interesse der kleinen Staaten auf die Tagesordnung der dritten Friedenskonferenz zu setzen?

Großbritannien. Das Frauenstimmrecht für das irische Unterhaus in die Homerule-Vorlage einzufügen, hat das Unterhaus mit 214 gegen 141 Stimmen abgelehnt. 70 Konservative enthielten sich der Stimme, um nicht für die Regierung zu stimmen. Die Arbeiterpartei stimmte gegen die Regierung.

Die Peitschenstrafe für Zuhälter hat, wie schon berichtet, das englische Unterhaus beschlossen. Nach dem bestehenden Gesetz konnte der Zuhälter bei der zweiten Bestrafung auch noch zu Rutenstreichen verurteilt werden. Die liberale Mehrheit beschloß jetzt, die Rute durch die Peitsche zu ersetzen und schon bei der ersten Bestrafung zuzulassen.

Städtische Nachrichten.

Bonn, 8. November 1912.

Bonner Gedenktage.

8. November 1818: Die bisherige Stadtschule wird aufgehoben und durch zwei Elementarschulen für katholische und eine für evangelische Knaben ersetzt.

8. November 1837: Das erste Düsseldorfer Dampfschiff kommt hier an.

** **Das morgige silberne Jubelfest unseres Liberalen Bürgervereins** verspricht ebenso erhebend wie behaglich zu werden. Die Vorbereitungen sind sorgfältig getroffen und jetzt beendet. Man rechnet bestimmt darauf, daß die Mitglieder sich recht vollzählig einfinden werden, um dem Verein für alles das zu danken, was er in einem Vierteljahrhundert geleistet hat.

** **Zur heutigen Stadtverordnetensitzung** hat Stadtverordneter Dr. Krantz nachträglich noch folgende Anträge gestellt: 1. Antrag auf Einrichtung einer städtischen Auskunftstelle und einer Verkehrs-Kommission, bestehend aus neun Stadtverordneten, zur Förderung aller Verhältnisse, die geeignet erscheinen, einen größeren Fremdenverkehr und einen beständigen, nachhaltigen Zuzug herbeizuführen. 2. Antrag auf Bildung einer Kommission aus neun Stadtverordneten zur Neuregelung des Submissionswesens.

** **Herrn Geheimrat Binz** haben Rektor und Senat der Universität zu seinem gestrigen goldenen Dozentenjubiläum folgendes Glückwunschschreiben übersandt:

Bonn, den 7. November 1912.

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Unsere Universität schätzt sich glücklich, nachdem sie vor sieben Jahren das Semisäkulum Ihres Doktorates und vor einigen Monaten Ihren 80. Geburtstag gefeiert hat, Ihnen heute ihren Glückwunsch aussprechen zu dürfen zur fünfzigsten Wiederkehr des Tages, an dem Sie die Laufbahn des akademischen Lehrers angetreten haben, die so reich an Erfolgen und Ehren geworden ist.

Und nicht bloß unserer Universität, der Sie zu unserer Freude so dauernd treu geblieben sind, an der Sie zahllose über die ganze bewohnte Erde verbreitete ärztliche Schüler durch Ihren klaren, anmunternden Vortrag für Ihr Fach begeistert haben, sind Sie ein Lehrer geworden. Durch Ihr ausgezeichnetes Lehrbuch haben Sie den Lehrern selbst neue Wege des Forschens und Lehrens gewiesen, und in der Mitarbeit an der deutschen Pharmakopöe haben Sie sich ein Denkmal aere perennius gesetzt. Die Geschichte der angewandten Naturwissenschaften wird Ihren Namen stets mit hohen Ehren nennen.

Auch der engeren rheinischen Heimat haben Sie als treuer Sohn des Mosellandes pietätvolle und ertragreiche Studien gewidmet, die dem größten mittelalterlichen Landsmanne Nikolaus von Cues und der genialen Hildegard von Bingen gelten, und in dem klevischen Leibarzt Johannes Weier haben Sie der Welt den wirklichen ersten wissenschaftlichen Bekämpfer des Hexenwahns und der Hexenprozesse enthüllt.

Nichts Menschliches in Kunst und Wissenschaft ist Ihnen fremd geblieben, und wahrhaft humane Aerzte haben Sie docendo bilden wollen. Dafür dankt Ihnen heute Ihre Universität, die Sie stets mit Stolz den Ihren nennen wird.

Rektor und Senat
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.
Sell.

Glückwunschdepeschen haben dem Jubilar u. a. gesandt der Universitätskurator Geheimrat Ebbinghaus, der Dekan der medizinischen Fakultät, Geheimrat Bonnet, im Namen der Fakultät und Oberbürgermeister Spiritus im Namen der Stadtverwaltung.

** **Im Stadttheater** wird demnächst das heiß umstrittene Mysterium Otto Borngräbers „Die ersten Menschen" aufgeführt werden. Da der Dichter dieses eigenartige Werk keinem Theater als Spielplanstück gibt, kann nur eine einmalige Vorstellung hier stattfinden, und zwar unter Leitung des Hofschauspielers Franz Ludwig.

** **In der Konservativen Vereinigung**, die Mittwoch abend im Hotel du Nord unter dem Vorsitz des Landrichters a. D. Dr. Kaufmann ihre Monatsversammlung abhielt, sprach Herr Willy Redhardt über den Geburtenrückgang in Deutschland. Auch in Deutschland sei der von Jahr zu Jahr steigende Geburtenrückgang leider Wahrheit. Gerade die Intelligenteren suchten die Geburtenzahl zu beschränken, während die Weniger-begabten in der Regel auch jetzt noch kinderreich seien. Nach den Untersuchungen des Breslauer Nationalökonomen Wolf sei die Geburtenhäufigkeit in katholischen Kreisen günstiger als in evangelischen, hätten auch die Bezirke mit den meisten sozialdemokratischen Wählern die geringsten Geburtenziffern und umgekehrt die Bezirke mit den höchsten Geburtenziffern die wenigsten sozialdemokratischen Wähler. In Frankreich, wo die Bevölkerung im letzten Jahre um 35 000 Köpfe und die Zahl der eigentlichen Franzosen um das Doppelte etwa abgenommen habe, trage das napoleonische Erbrecht die Schuld an der Bevölkerungsabnahme. Um eine Zerstörung des Familiengutes nach ihrem Tode durch die gleiche Erbteilung zu verhindern, beschränkten sich die Eltern auf ein Kind, dem das Familiengut ungeteilt zufalle. Nur ein anderes Erbrecht könne Wandel schaffen. Mit den französischen Verhältnissen dürften die in Deutschland nicht verglichen werden. Wachsender Wohlstand, gesundheitliche und soziale Einrichtungen, auch die bessere Schulbildung hätten die Sterbefälle verringert, die Einwanderung sei seit Jahren auch größer als die Auswanderung, und so vermehre sich das deutsche Volk noch immer stark. Es sei durchaus kein Grund vorhanden, den Geburtenrückgang in Deutschland als ein Menetekel der Entartung anzusehen. Die Geschichte lehre, daß nicht nur die Menge eines Volkes, sondern auch seine Güte entscheidend sei.

In der sehr lebhaften Erörterung wurde von den meisten Rednern der Geburtenrückgang doch für viel bedenklicher gehalten. Mehrere Herren wiesen die Behauptung des Breslauer Nationalökonomen Wolf zurück, daß die protestantische Bevölkerung an dem Geburtenrückgang stärker beteiligt sei als die katholische. Die evangelische Landbevölkerung habe einen ebenso starken Geburtenzuwachs wie die katholische. Ein Redner meinte, die evangelische Theologie sollte sich mehr auf den Standpunkt stellen, daß die Einschränkung der Geburten eine schwere Sünde sei. Mehrere Redner entschuldigten auch eine sittliche Einschränkung der Geburten; denn sie hebe die Güte der Bevölkerung. Ein evangelischer Theologe betonte demgegenüber sehr scharf und unter dem Beifall des größten Teils der Versammlung, es handle sich bei den Franzosen sowohl wie auch bei den Deutschen um eine sittliche Entartung. Die Güte der Bevölkerung werde durch die Einschränkung der Kinderzahl nicht verbessert, sondern verschlechtert. Nur der Kampf stähle den Menschen. Ein Volk, das den Kampf scheue, sei nicht wert, daß es bestehe. Ein Oberlehrer aus Godesberg sieht die Ursache des Geburtenrückganges in der Abkehr vom alten Glauben zum Materialismus. Am besten zeige sich das bei den Juden, man könne es aber auch bei Protestanten und Katholiken beobachten. Die Kinder des Godesberger Evangelischen Pädagogiums stammten zum größten Teil aus kinderarmen Familien, sie seien infolgedessen verpäppelt, und die Lehrer hätten alle Mühe, einigermaßen brauchbare Menschen aus ihnen zu machen. Ein Kind in der Familie werde verzogen, mehrere Kinder erzögen sich selbst. Ein anderer Redner machte die Wohnungsverhältnisse verantwortlich. Kinderreiche Familien könnten nur schwer Wohnungen finden. Stadt und Staat müßten einschreiten und für billige Wohnungen sorgen. In seinem Schlußwort trat Herr Redhardt der Auffassung entgegen, daß die Rückkehr zum alten Glauben das Uebel beseitigen könne. Die wirtschaftlichen Verhältnisse seien doch zu stark. Schon die Wohnungsverhältnisse zwängen viele Familien zur Beschränkung. Trotz aller anderen Ansichten bleibe er aber dabei, daß zur Aengstlichkeit kein Grund vorhanden sei.

** **Rudolf Herzog** war Mittwoch einer Einladung der Bonner Freistudentenschaft gefolgt und sprach in der Beethovenhalle über „Lebensbejahung und eigene Dichtung". Er verstand es, in die Schilderung seiner und seiner Bücher inneren Geschichte die Hinweise auf die ethischen Grundlagen seiner Gestalten und ihrer Schicksale zu verflechten und sie zu allgemeiner lebensfroher Nutzanwendung auszuprägen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß Künstlertum leichtbeschwingtes Flattern über den Süßigkeiten des Lebens sei, und noch schlimmer ist es, wenn sich haltlos untätige Genußsucht durch ein angeschminktes Künstlertum eine scheinbare Rechtfertigung gibt. Der Weg zur Kunst ist Arbeit, ist Fleiß. Es heißt sich durchringen zu der hohen Warte größerer Einsicht, und erst von da ist das Tor der Freude zu öffnen, die, wo sie ganz und eigentlich ist, immer nur Genuß der eigenen Kraft und Glaube an uns selbst ist. Die kurze Spanne Zeit, die uns gegeben ist, ist unser Eigentum, und wir haben sie zu erfüllen. Keine knechtische Gottesfurcht, kein schwächliches Herumrätseln an Geburt und Tod soll unsere Zeit verkürzen oder entwerten, sondern fröhlicher Gottesglaube und feste Zuversicht in eigene Kraft auf unserm Wege führen. Die einzige Sünde, Sünde wider den heiligen Geist, ist die Blasiertheit, die Nichtachtung gottgeschenkter Fähigkeiten und Gaben. Und der Dichter ist der Führer zu jenem fröhlichen Glauben. Nicht Furcht noch Reue soll den Strom des Lebens trüben, einzig das Gewissen führe uns. Dies ist das Gesetz, daß Alfred Douglas, „Der Graf von Gleichen" sich erkennt und dem er unbeirrt und schön belohnt in herzlichem Glück folgt. Und stark sein heißt jung bleiben, sich vom Alter nicht fangen lassen und die Stimmen der Jugend im Herzen behalten. „Die vom Niederrhein", das sind die Düsseldorfer Freunde und Jugendgenossen des Dichters, und Düsseldorfer Erinnerungen, sein eigener, mutiger und froher Jugendrausch, sind in dem Buche gebannt. Viele sind gestorben von denen, die damals mit ihm hofften und schwärmten, andere sind zu Ruhm und hohen Ehren gelangt. Dann rückt das Bild weiter, die Frankfurter Zeit voller Arbeit und ernsten Strebens erscheint. „Das Lebenslied" beginnt zu klingen, und manche frohe und starke, manche ehrfürchtige und innige Stimme klingt mit. Helga Mucius, die Sängerin, die aus dem Glanze der Kunst sich zu einem höheren Zwecke des Lebens findet, in dem die Kunst nur Blüte, nicht Ziel des Daseins ist, tritt vor den Dichter, der alte Faller, der „Stimmenflicker", wie er sich nennt, der von den Erinnerungen seiner Jugend lebt, der alte Ohm Vettermann, auf der Lederwage sitzend und sinnend, und viele andere. Ein Wort daraus, Fallers: „Schafft's euch Erinnerungen, der Faller hats gesagt" wird zu einem bleibenden Motiv. Die andere Seite des Künstlertums, die ewige Knabenseele im hochbegabten Manne, stellt „Der Abenteurer" dar, der Dr. Joseph Ott, der im ewigen Rausch des Genießens, in verstiegener Zuspitzung der Selbstbestimmung ein treibender Halm auf den Wirbeln des Lebens ist. Aber seine Frau mit dem tiefen Verständnis dafür, daß das Künstlertum ihres Mannes mitgebrochen würde, wenn er sein Knabentum aufgeben müßte, die steht als hohe Gestalt voll sittlicher und menschlicher Kraft neben ihm und lehrt uns schöne und herzenstiefe Pflichterfüllung. Die selbst ist Poesie, Arbeit ist Poesie, und Maschinen und Werke, Arbeitskleid und Feierabend, der nahe und tüchtige Erwerbs- und Familiensinn, das sind Schönheiten, die ihre Schöpfer, die Tätigen, selbst gar nicht empfinden, und doch Werte, stärker als manches Werk der Kunst. Diesen Kreis der Arbeit, Männer und Frauen voll sicheren Ernstes und mit festem Blick für alles Tüchtige und Strebekräftige fand der Dichter im Wuppertal und gestaltete das Erlebnis in den „Wiskotten" zu einer eindringlichen sozialen Predigt. Die Familie ist der Ur-Trust, das feste Zusammenhalten der Sippe, das ist die Gewähr erfolgreicher Arbeit und weitschauender Fürsorge für kommende Geschlechter. In Hamburg aber fand er die neue Gestalt des schöpferischen Kaufmanns. Die „Hanseaten", hochstrebender Tatenlust voll und innerlich mit allen Fasern des Herzens dem Berufe verbunden, dringen von Erfolg zu Erfolg, aber der Emporsteigende wird immer einsamer und würde sich verzehren in Bedürfnissen der Seele, die ohne Antwort bleiben, fände er nicht eine Frau, ihm gleich an innerem Wuchse und an Mut, gegen alle Widrigkeiten sich mit ihm das Glück reifer Liebe zu bauen. Die Frau, die unbeirrt an ihn glaubt und der er seinen Schatz an sittlicher Verehrung schenken kann. Und nun wendet sich das Schaffen des Dichters wieder der Jugend zu, seine eigene Kinder stellen ihm jetzt die Fragen, die früher er selbst und das Leben vor ihm erhob. „Die Burgkinder" sind Insassen seines eigenen Hauses in Burghausen im Rheintal, und der Alte auf der Burg erzieht die Kinder zum Leben, während draußen die Stürme der französischen Revolution vorbeibrausen. Gut und böse ist nicht die Tat, sondern das Herz, so lehrt er; haßt und liebt, aber seht euch an, was ihr haßt oder liebt, folgt nie der Masse, sondern eurem Herzen. Und dies findet seinen festesten Halt an der Scholle, aus der es kam, klammert euch daran mit aller Liebe. Dann haltet ihr eure Jugend. Dann könnt ihr sprechen wie der Coleone in den „Condottieri" zur Prinzessin, die ihm seine sechzig Jahre vorhielt: „Ich habe keine Jahre, Madonna." Dann könnt ihr sicher sein im Glauben an euch selbst und in der frohen Nutzung eurer Gaben, die euch stets vor Blasiertheit bewahrt.

„. . . Kein Sterben gibt's, so lang im Wald
ein Zweiglein aus dem andern sprießt . . ."

Der Dichter sprach noch drei seiner Balladen aus der preußischen Geschichte, den „Homburger", die „Rheinberger Tage" und „Torgau", lebendige Anekdoten aus großen und bewegten Zeiten. Die Hörerschaft, die den Saal beinahe bis auf den letzten Platz füllte, spendete einmütig starken Beifall, der sich noch steigerte, als die Veranstalter ihren Dank durch Ueberreichung eines Lorbeerkranzes aussprachen.

** **Der Verein Neue Frauenkleidung und Frauenkultur** veranstaltete gestern eine kleine Ausstellung von Arbeiten der Spitzenkunstschule Düsseldorf, die eine Reihe verschiedener sauber und gut ausgeführter Klöppelarbeiten zeigte. Auch die hier schon bekannten hübschen Nadelarbeiten der jüdischen Frauen Palästinas gefielen wieder sehr.

** **Die städtischen Arbeiter** haben durch den Zentralverband christlicher Staats- und Gemeindearbeiter der Stadtverwaltung und den Stadtverordneten eine Eingabe überreicht und in ihr eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erbeten. In der Eingabe wird um eine angemessene Aufbesserung der Löhne ersucht und vorgeschlagen, vier Lohnklassen mit Geringst- und Höchstlöhnen zu bilden, je zwei für Handwerker und Arbeiter. Der Höchstlohn soll in zehn Jahren erreicht werden. Für Ueberstunden wird ein Lohnzuschlag von 25 v. H., für Nacht- und Sonntagsarbeit von 50 v. H., für Nachtarbeit in Wechselschicht von 25 v. H. gewünscht. Auch bei den städtischen Werken möchte die in den übrigen städtischen Betrieben übliche 9½stündige Arbeitszeit eingeführt werden. Ferner wird gewünscht: Verlängerung des Urlaubs, Lohnfortzahlung bei Krankheit, Unfall und militärischen Uebungen, Invaliden-, Witwen- und Waisenunterstützung für solche Arbeiter und Handwerker, die länger als zehn Jahre bei der Stadt beschäftigt sind; Schutzkleider und Schutzbuden für im Freien beschäftigte Arbeiter, Vereinheitlichung der Arbeitsordnungen, Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation, Einrichtung von Arbeiterausschüssen und Teuerungszulagen. Auch die Straßenbahner haben, wie schon berichtet, in einer Eingabe um Besserstellung gebeten.

Im Liberalen Bürgerverein war die Eingabe von einem Redner empfohlen worden. Ein Stadtverordneter fragte, ob der Verband auch im Einverständnis mit den städtischen Arbeitern die Eingaben gemacht habe. Das trifft (so wird uns geschrieben) durchaus zu. Sie sind das Ergebnis zahlreicher Beratungen, die in Betriebsversammlungen wie in größeren allgemeinen Versammlungen der städtischen Arbeiter und der Straßenbahner stattfanden.

** **Am Schwarzen Brett** werden diejenigen Studierenden, die noch keine Privatvorlesungen angenommen haben, aufgefordert, das bis spätestens 19. d. M. zu tun.

Die Wahl von fünf Studierenden in den Vorstand der akademischen Krankenkasse findet nächsten Mittwoch, mittags 12 Uhr, im Prüfungszimmer der Universität statt.

** **Der 9. Bonner akademische Volksunterrichtslehrgang** beginnt nächste Woche. Der Lehrgang ist wieder für Arbeiter und Arbeiterinnen jedes Alters bestimmt. Unterrichtet wird von Studenten der Universität. Der Lehrplan sieht drei Abteilungen vor, und zwar in der 1. Abteilung die Fächer Deutsch (Beginn 14. November), Rechnen (11. November) und Schreiben (12. November), in der 2. Abteilung, für die genügende Kenntnisse im Rechnen und im Deutschen verlangt werden, die Fächer Deutsch (11. November) und Raumlehre und Algebra (12. November), in der 3. Abteilung die Fächer Stenographie (13. November), Geographie (15. November) und Literaturgeschichte (11. November). In jedem Lehrgang wird für das ganze Halbjahr eine einmalige Gebühr von 50 Pfg. erhoben, die zur Deckung der Verwaltungskosten dient; der Unterricht selbst findet unentgeltlich statt. Die Lehrgänge werden abends um 9 Uhr in der Wilhelmsschule, Kasernenstr. 9, abgehalten, deren Räume die Stadt bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat. Es wird gebeten, sich in den betreffenden Lehrgängen selbst an den ersten Unterrichtsabenden anzumelden.

** **Der Remigius-Männer-Gesang-Verein** wird sein 51. Stiftungsfest Sonntag abend (8 Uhr) im Stern begehen.

** **Den Geburtstag Luthers** begeht der Bonner Zweigverein des Evangelischen Bundes Sonntag abend 8½ Uhr mit einer Feier im evangelischen Gemeindehause. Pfarrer Strauß wird die Festrede halten. Mitglieder der Mädchenbünde und des Jugendbundes Ernst Moritz Arndt, sowie der Kirchenchor und ein Jugendorchester werden mitwirken.

** **Für die Verwundeten auf dem Balkan** sind bei unserer Geschäftsstelle eingegangen: Ludwig Weyermann, Bonn, 20 M.

** **Die Jagdzeit für Rebhühner** ist für den Regierungsbezirk Köln bis zum 14. Dezember verlängert worden.

** **Kneipp-Verein.** Frau Dr. Purtscher aus Zürich wird Montag abend 7½ Uhr im Saale des Gesellenhauses an der Kölnstraße einen Vortrag über Frauenkrankheiten und ihre Heilung ohne Operation halten. In diesem Vortrage werden Lichtbilder vorgeführt.

** **Den Karneval 1913** will die Bonner Große Karnevalsgesellschaft am Abend des nächsten Montag, des 11. im 11., im Weißen Saale der Beethovenhalle „inaugurieren". Es sollen der Karneval und der Rosenmontagszug besprochen werden.

** **34 Jahres- und 8 Tagesjagdscheine** sind vom Oberbürgermeisteramt im Oktober ausgestellt worden.

** **Zwei Gymnasiasten** aus Offenburg wurden in der Nacht zum gestrigen Donnerstag von der hiesigen Kriminalpolizei aufgegriffen. Sie waren ihren Eltern

durchgebrannt, wie sie angaben, weil sie schlechte Zeugnisse bekommen hatten.

** Die Feuerwehr wurde gestern vormittag nach der Kurfürstenstraße gerufen. In einem Hause war das Kaminrohr verstopft.

** Siegburg, 7. Nov. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Siegburg ist in der zweiten Abteilung die Zentrumsliste Dr. Lackmann, Linder und leider auch Justizrat Mielcke gegen die des Allgemeinen christlichen Wählervereins (Boutz, Dr. Mölders, Schenk) mit kleiner Mehrheit, 259 bis 282 gegen 212 bis 242, gewählt worden.

** Hennef, 7. Nov. Die Stadtverordneten beschlossen in geheimer Sitzung, dem hier ansässigen Zeitungsverleger Kommerzienrat Wilhelm Girardet, früher in Essen, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Stadttheater.

Gastspiel: Clotilde von Derp. — Feuerversicherung von Ludwig Fulda.

Clotilde von Derp, die am Mittwoch im Stadttheater ein Gastspiel gab, ist recht eigentlich die Tänzerin der Jugend. Schon ihr Aussehen wirkt wie ein Bild keuscher, aufblühender Mädchenhaftigkeit und jugendfrischer Anmut. Und für alles, was uns an der Jugend rein und köstlich und bezaubernd dünkt, findet diese Tänzerin den vollendetsten, lebendigsten Ausdruck. Sie ist jugendlich sehnsüchtig und bittend, wenn sie Tschaikowskys Chant sans Paroles tanzt, sie ist von einer herben Anmut in Griegs Berceuse, und sie gibt den entzückendsten, jubelnden, jugendlichen Frohsinn, wenn sie Rubinsteins Polka oder Hoffmanns Tanzlied in ihre Kunst übersetzt. Alles Schwüle, Erotische, leidenschaftlich Turbulente liegt dieser Kunst fern, die ganz der reinen und glücklichen Sphäre der Jugend zu gehören scheint. Die Bewegungen des mädchenhaft schlanken, ebenmäßigen Körpers sind entzückend in der Linie. Im Ausdruck oft von einer herben Verschlossenheit und dann wieder von einer wunderbar befreiten Anmut und beseligten Freude. Und immer stehen diese Bewegungen ebenso wie der Ausdruck des Mienenspiels in engster Fühlung mit dem Rhythmus und Gehalt der Musik, die hier im Tanz nachempfunden und tanzend gestaltet wird.

Das Theater war sehr schlecht besucht. Fast so schlecht, wie beim Gastspiel Marc Henrys und der Delvard. Man scheint eben in Bonn für alles mögliche Interesse zu haben, nur nicht für das, was im Theater vorgeht. Und nur die Posse findet noch ihr Publikum. Es braucht sich also niemand zu wundern, wenn immer weniger Bühnenkünstler die Neigung haben, auf ihren Gastspielen in Bonn vor leeren Bänken zu spielen. Aber ein Gewinn wird das gewiß nicht für Bonn sein.

Nach den Tänzen Clotilde von Derps spielte man noch Fuldas „Feuerversicherung". Ein dramatisierter Scherz, wobei dem Dichter nicht mehr eingefallen ist als die Pointe. Herr Lantzsch als Spielleiter und die Damen Hamel, Niemann und Weinert sowie die Herren Waldeck und Liebert gaben sich Mühe, aus dem belanglosen Scherz herauszuholen, was möglich war. d.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Großer Gehalt an Lanolin und Waschkraft zeichnen Naumann's „Faustring" Lanolinseife aus. 5 Stück nur 95 Pfg. Einzelst. 20 Pfg.

Für jeden Haushalt wird Kathreiners Malzkaffee täglich von immer größerer Bedeutung. Aus dem nährkräftigen Malze auf die vollkommenste Weise hergestellt, hat er sich durch seine Bekömmlichkeit, seinen Wohlgeschmack, sowie durch seine große Billigkeit in allen Bevölkerungskreisen eingebürgert und wird täglich von Millionen Menschen sowohl allein, wie auch als gehaltreicher und billiger Kaffee-Zusatz getrunken. Kathreiners Malzkaffee enthält keine der Gesundheit schädlichen Bestandteile und ist daher bei Erwachsenen und Kindern, Gesunden und Kranken ein allseitig beliebtes, seit nahezu 25 Jahren glänzend bewährtes Haus- und Familiengetränk. Man achte jedoch darauf, daß Kathreiners Malzkaffee niemals lose ausgewogen verkauft wird, sondern nur echt ist, wenn das geschlossene Paket Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und die Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken" trägt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemeinde Binxel belegene, im Grundbuche von Binxel Bd. 3, Artikel 94, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Ehefrau des Tagelöhners Heinrich Fischer, Christine geb. Pütz in Hoholz eingetragene Grundstück Flur 1 Nr. 481/47, Hofraum Hoholz Nr. 52, 4 ar 58 mtr. mit: a) Wohnhaus und Hausgarten, 18 Mark Nutzungswert, am 25. November 1912, nachmittags 1/4 Uhr durch das unterzeichnete Gericht beim Wirten Pütz in Hoholz versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. Dezember 1911 in das Grundbuch eingetragen.

Hennef, den 28. September 1912.

Königliches Amtsgericht.

Deutscher Kolonial-Kakao
das Pfd. Mk. 1.80.
das beste Erzeugnis unserer Kolonien.
L. Beissel, Inh.: V. Paffrath
Fernsprecher 1198. Bonn Poststraße 17.

Versuchen Sie, bitte, meine anerkannt vorzügliche
Hausmacher Blut- u. Leberwurst
Adolph Kaeuffer,
Markt 16. Fernsprecher 256.

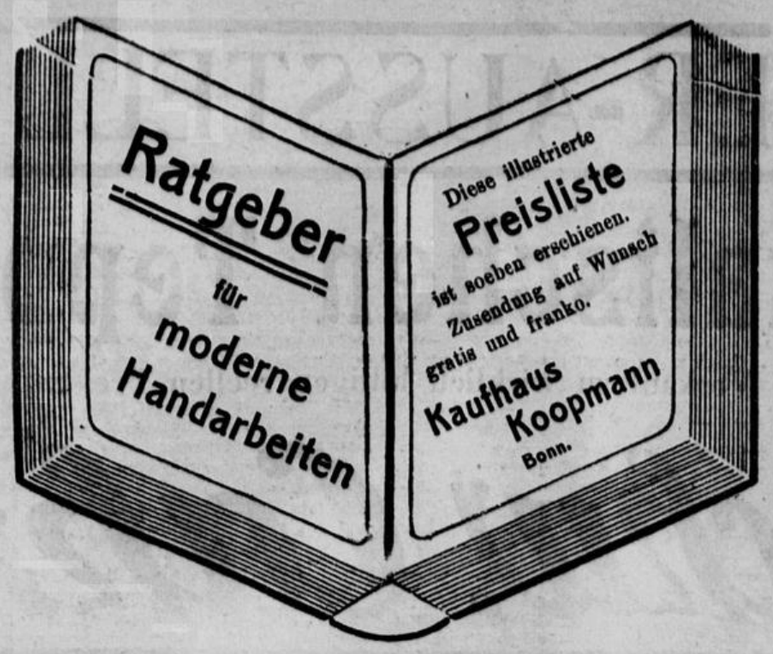
Schweizer Käse
Holländer Käse
Edamer Käse
Tilsiter Käse
Fromage de Brie
Chester
Gorgonzola
Roquefort
Camembert
deutsch und französisch
empfiehlt
Delikatessen-Haus Braunschweig
Gangolfstr. 1, Tel. 522.

Jede Dame, die Wert auf gute Figur legt, kauft
Corset Imperial
D. R. P. Nr. 223106.
Durch seine zweiteilige, resp. separate Hüftenschnürung bewirkt Corset Imperial vollendet schlanke Figur im Sinne der heutigen Mode.

Preis: 7, 9.50 11.50 bis 50 Mk.
Allein-Verkauf in Bonn:
Corset-Haus Imperial
Bonn, Fürstenstr. 1.
Fernsprecher 1349.

Erste Sendung
Nürnberger Lebkuchen
von F. G. Metzger, Hoflieferant, eingetroff. Verkauf zu Originalpreisen d. Pfd. v. 10 Pfg. an.
Franz Jos. Müller
Acherstr. 18. Fernspr. 712.


Reparaturen
an Schreibmaschinen u. Fahrrädern werd. prompt u. billig ausgeführt. **Carl Voigt,** Koblenzer Str. 16. Bek. zuverlässigste Werkstatt



Oefen
für jedes Brennmaterial
Theod. Jansen
G. m. b. H.
Sternstraße 56.

Die oberländische Mehl- und Hülsenfrüchte-Handlung
von **Wilh. Becker, Bonn**
Rathausgasse 25 :: Fernsprecher 757
empfiehlt in hochfeiner Qualität, nur diesjähr. Ernte, garantiert gutkochend u. käferfrei.
Perl-Bohnen, Prinzeß-Bohnen, Lang-Bohnen, Speck Bohnen, Zucker-Bohnen, braune holl. Bohnen, grüne Flageolets-Bohnen, Zucker-Linsen, Heller-Linsen, Kaiser-Linsen, Elite, Riesen-Erbsen, Gold-Erbsen, grüne holl. Erbsen, „Imperial" grüne Delik.-Erbsen, geschälte Viktoria-Riesen-Erbsen, Kapuziner-Erbsen sogen. „Alte Weiber"
Nur allerfeinste Qualität.
Auf Wunsch alles frei ins Haus.



La Caoba
— Anerkannt vorzügliche 10 Pfg.-Zigarre. —
Handelsgold
Nr 10.
10 Stück 1.— Mk., 100 Stück 9.50 Mk.
empfiehlt
Max Brinkmann, Bonn
Zigarren-Großhandlung.
Hauptgesch.: Brückenstr. 40. Fil.: Sternstr. 25.
Fernsprecher 264.

Bei
Haarausfall und Kopfschuppen

hat sich **Dr. Dralles Birken-Haarwasser** seit Jahrzehnten ausgezeichnet bewährt. Man wasche zunächst den Kopf mit Dralles Kopfwaschpulver „Kopfrein" (20 Pfg.), welches infolge seiner eigenartigen Zusammensetzung Schweiß und Staub sofort auflöst und entfernt. Hierauf befeuchte man die **Kopfhaut** gut mit Dr. Dralles Birkenwasser (1.85 und 3.70) und **massiere sie nach jeder Richtung eingehend mit den Fingerspitzen.** Bei trockenem, sprödem Haar reibe man nach der Behandlung mit Birkenwasser die Kopfhaut und das Haar mit Dralles Birken-Brillantine ein (0.60 und 1.—), die dem Haar einen schönen natürlichen Glanz verleiht.

Die kleine Mühe dieser Behandlung (wöchentlich 1—2 mal) wird sich reichlich lohnen, denn sie verhindert den Haarausfall, regt den Haarwuchs kräftig an und verhütet die Schuppenbildung. Aerzte und Publikum haben sich höchst anerkennend über die Wirkung von Dr. Dralles Birken-Haarwasser ausgesprochen. Verlangen Sie kosten- und portofrei Gutachtenbroschüre von der Firma Georg Dralle, Hamburg-Altona.

Zu haben in allen Parfümerie-, Drogerie- und Friseur-Geschäften, sowie in Apotheken.

Höchste Auszeichnung **Grand Prix** auf folgenden Welt-Ausstellungen:
St. Louis 1904 — Mailand 1906 — Brüssel 1910
Turin 1911 — Int. Hygiene-Ausst. Dresden 1911

Feinste zarte Castlebay
Matjesheringe
empfiehlt
J. J. Manns
Hoflieferant
Marktbrücke 3.

Liegnitzer Bomben
eingetroffen
d. St. 10, 25, 50 Pfg u. 1 M.
Franz Jos. Müller
Acherstr. 18. Fernspr. 712

Schwere Engl. Bulldogge,
Rüde, 2 Jahre alt, fromm und tugendhaft, schönes Tier, wegen Reise zu verkaufen. Näh. bei Müller, Bonngasse 6a II Etg

Simons-Brot
ärztlich empfohlen
West. Pumpernickel
empfiehlt
Adolph Kaeuffer,
Markt 16. Fernsprecher 256

Neues
Delikatess. Sauerkraut
echte
Frankf. Würstchen
Stück 15 u. 20 Pfg.
Delik Siedewürstchen
Stück 10 Pfg.
Bockwürstchen
Stück 25 Pfg.
empfiehlt
Adolph Kaeuffer,
Markt 16 Fernsprecher 256

Zeitungsmakulatur
zu verkaufen. Brückenstraße 26

Trauring


Victor Möbius
(S. Offergeld Nachf.)
Goldschmied
Poststrasse 28.
Fernspr. 1538.

Repetitorium
in Mathematik für
Geodäten
von bewährtem
Oberlehrer Dr. phil.
Poppelsdorfer Allee 36.

Feinster garantiert reiner
Blütenhonig
eingetroffen
das 1-Pfund-Glas Mk. 1.20
Franz Jos. Müller
Acherstr 18 Fernspr. 712

Ostfriesisch. Honigkuchen
Sanitätsware
aus reinem Bienenhonig, mit und ohne Gewürz, das Stück 10, 25, 50 und 60 Pfg.
Franz Jos. Müller
Acherstr. 18. Fernspr. 712

Kräuterpriuten
Prinzeß- und Schokoladeprinten,
von Henry Lamberty, Hofl., Aachen, empfiehlt
Acherstraße 18. Fernspr. 712

Liberaler Bürgerverein
zu Bonn.
Zur Feier
des
25jährigen Stiftungsfestes
am Samstag den 9. November
abends 8½ Uhr
im Gasthof Zum goldenen Stern
werden unsere Mitglieder mit Familie hierdurch freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium
Abteilung Bonn.
6 Vorträge
von Herrn Professor Dr. Landsberg:
„Strafrechtsreform u. Strafrechtsprinzipien"
Freitags von 12—1 Uhr
im Auditorium maximum der Universität (Eingang Konviktstr.) am 8., 15., 22., 29, November, 6., 13. Dezember.
Eintrittskarten zum Preise von M. 4.— für Mitglieder, M. 6.— für Nichtmitglieder, sind in der Buchhandlung von Friedr. Cohen, Am Hof 30, zu haben.

Zehn öffentliche Vorträge
in französischer Sprache
über
Le théatre français contemporain
von
Bernard Bouvier,
Professor der Literaturgeschichte an der Universität Genf,
im Auditorium maximum der Universität (Konviktstrasse) am 8., 9., 10., 11., 13., 14., 16., 17., 20., 21. Januar 1913, 7 Uhr abends.
Karten zu 10 M. (Lehrpersonen, Studierende, einheimische Schüler und Schülerinnen die Hälfte) vom 1. Dezember an in der Buchhandlung Friedrich Cohen Am Hof 30.
Bonner Lehrerinnenverein.
Dr. Schneeganz, Universitätsprofessor, **Dr. Völcker,** Professor am Königlichen Gymnasium, **Dr. Buscherbruck,** Professor am Städtischen Gymnasium.

Kunstversteigerung zu Bonn a. Rh.
Dienstag den 12. bis Donnerstag den 14. Nov. 1912.
Kunstgegenstände, Mobilar, Gemälde älterer u. neuerer Meister
aus den Nachlässen:
Frau Kaeuffer von Monschaw, Aachen,
Herr Rentner Fr. Weiß, Bonn
und aus anderem Besitz
Besichtigung: Samstag den 9. u. Sonntag den 10 November, von 9—6 Uhr.
Illustrierte Kataloge durch
Math. Lempertz' Buchhandlung u. Antiquariat
Inh.: P. Hanstein u. Söhne, Bonn, Franziskanerstr. 6.

J. G. Vossler BONN Dreieck 7
Grösstes Spezialgeschäft
für feine und gute
Stahlwaren
empfiehlt

Taschenmesser
in grösster Auswahl u. jeder Preislage.
Scheren
für alle Zwecke
Scherenetuis
Rasiermesser
Rasierapparate
komplette
Rasiergarnituren
Essbestecke
Dessertbestecke
Obstbestecke
Konfektbestecke
Tranchierbestecke
Geflügelscheren.
Schleiferei u. Reparaturen werden unter Garantie prompt ausgeführt.

Wilh. Streck, Bonn, Cölnstrasse 127—133 Fernsprecher 181.
Steinkohlen-Eiformbriketts.
Billiger und guter Ersatz für Nußkohlen.

SONDER-AUSSTELLUNG in

Orientalischen Teppichen

Verkauf zu wirklich billigen reellen Preisen.

Geschw. Cahn

Der Lehrer am Gymnasium
Herr

Johannes Reuter

ist am 5. ds. Mts. einem langen und schweren Leiden erlegen. Fast seit ihrem Bestehen, seit 1882, hat der Verstorbene dem Lehrkörper der Schule angehört und eine überaus grosse Zahl von Schülern für ihren künftigen Beruf vorbereiten helfen. Sein dreissigjähriges aufopferungsvolles Wirken wird an der Anstalt unvergessen bleiben.

Namens des Städtischen Gymnasiums und Realgymnasiums.
Der Direktor **Dr. Niepmann.**

In unser Handelsregister, Abt. A ist heute bei Nr. 803 Firma **H. Kuhn Söhne in Liquidation** in **Bonn** eingetragen worden:
Heinrich Wüsten, Treubänder zu Bonn ist als Liquidator abberufen; Heinrich Kuhn und Wilhelm Kuhn beide Mechaniker zu Bonn sind zu Liqidatoren bestellt.
Bonn, den 4. November 1912
Kgl. Amtsgericht Abt. 9.



81113

Das Neueste in elektrischer Beleuchtung

Tischlampen
Pendel
Deckenbeleuchtung
Elegante Lampenschirme

Alleinverkauf nur erster Fabrikate

Fr. van Hauten

Hoflieferant
Bonn, Sternstraße.

Bonner Stadttheater.

Freitag, 8. November.
Anf. 6½ Ende 9 Uhr.
6. Abonn.-Vorst. Serie B.

Die fünf Frankfurter.

Lustspiel von Rössler.
Preise: Mk. 2.85 usw.

Sonntag, 10. Nov.
nachm. 3½ Ende 6¼ Uhr, ermäßigte Preise.
Zur Feier von Schillers Geburtstag.

Maria Stuart

Preise Mk. 2.—. usw.
Abends Anf. 7½ Uhr, — Außer Abonnement. — 1. Gastspiel

Anton Frank
So'n Windhund.

Schwank v. Kraatz u. Hoffmann.
Preise Mk. 3.40 usw.

Vorverkauf in der Musikalienhandlung von Weber, Fürstenstr 1.

Heute ist mein lieber, kleiner Bub

Willi Jung

nach ganz kurzer Krankheit sanft entschlafen.

Wilhelmine Begemann.

Bonn, den 6. Nov. 1912.

Die Beerdigung ist Freitag, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Bonner Talweg 137 aus; vorher Ansprache im Hause.

Unterricht in

Latein

u. Griechisch
Sonderkurse für
Mediziner und **Juristen**
Poppelsdorfer Allee 36.

Mahlerfeier.

Im Anschluss an die Aufführung am 11. ds. Mts. findet ein zwangloses Zusammensein der **Mitwirkenden und der Konzertbesucher** in den oberen Räumen der Lese statt; der Oekonom der Lese hält in einem der Räume für diejenigen Herrschaften welche speisen wollen je nach Bestellung eine entsprechende Zahl von Soupers zum Preise von Mk. 2,25 bereit. Anmeldungen werden erbeten bis Montag, 12 Uhr mittags, beim **Oekonom der Lese, Herrn Klemann**, Telephon 473.

Auch liegen **Listen zum Einzeichnen** auf bei der Firma **J. F. Weber**, Fürstenstr. 1 und während der Generalprobe am Sonntag den 10. Nov., von ½6 Uhr an an der **Kasse in der Beethovenhalle.**

Der Fest-Ausschuss.

Herztlich empfohlen
für

Zuckerkranke

Grahambrod täglich zweimal frisch,
Aleuronat-Mehl, Aleuronat-Maccaroni,
Aleuronat-Nudeln, Diät-Schrot-Mehl

Wilh. Birkheuser

Stockenstraße 22. Fernsprecher 752.

WO

kauft man die besten u. billigen

Hosenträger?

In der **Hosenträgerfabrik**
31 Rathausgasse 31

Mand-Pianos
Knauß-Pianos
Kappler-Pianos

— mit unserer Garantie. —
Auf Wunsch monatl. Ratenzahlung von Mk. 15.— aufwärts.
Unter günstigsten Bedingungen auch in Miete.
Coblenzer Str. 14.
Rhein. Pianofortef.-A.-G.
vorm. **Mand.**

Fernsprecher 662. *Stockenstraße 23.*

Heinrich Süs

Hofjuwelier.
Gegründet 1873.

Aparte Juwelenstücke eigener Anfertigung.
Hochmoderner Schmuck von den einfachsten bis zu den feinsten Stücken in Gold und Silber.
Silberne Tafelgeräte, Gebrauchs- und Luxusgegenstände.
Lieferung von Silberausstattungen.

Vornehme Damen-Schneiderei

unter hervorragend fachmännischer Leitung.

Elegante Straßen-, Gesellschafts- u. Jackenkleider bei billigster Berechnung nach Maß.

Josephine Müller

Kaiserplatz 22, Ecke Martinstraße. Telephon 2140.

Drei Kaiser-Saal

(Kölner Hof) Bonn.

Großes Berliner Ensemble-Gastspiel
Direktion **Curt Olfers**, ehemaliges langjähriges Mitglied des **Thalia-Theaters in Berlin.**
Des grossen Erfolges wegen bis einschliesslich Samstag den 9. November verlängert.
Eigene Dekoration. Der grösste Schlager der Saison. Ohne Souffleur.
Freitag den 8. u. Samstag den 9. November letzte Aufführungen:

Parkettsitz Nr. 10

Operettenposse in 3 Akten und 1 Vorspiel von Neal, Haller und Wolf, Musik von Walter Götze.
In Berlin, Hamburg und Wien der Schlager der Saison, stets ausverkaufte Häuser. Alleiniges Aufführungsrecht.
Orchester: Musikdir. Schafganz.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8¼ Uhr.

Näheres siehe Tageszettel.

Sahne-Schmitz

Inhaber: **Josef Schmitz**
Spezialgeschäft in Sahne, Naturbutter u. Eiergrosshandlung
Mauspfad 2a **Bonn** Fernruf Nr. 981 u. 2375
Telegramm-Adresse: Sahneschmitz
Eigene Dampfmolkerei in Scheuren (Eifel)
Filialen: **Ems — Godesberg.**

Oefen

empfiehlt in jeder Preislage feinster Ausstattung u. besten Fabrikaten billigst

Th. J. B. Jansen

47 Wenzelgasse 47.

Himbeer-Syrup
garantiert reinen Fruchtsaft das Liter Mk. **1.20** empfiehlt auch in jedem kleiner. Quantum
Frz. Josef Müller
Acherstraße 18. Fernspr. 712

Friedrichsdorfer
Zwieback
ärztlich empfohlen für Wöchnerinn., Magenleid. u. Kranke, empfiehlt das Paket, 12 Stück, zu 20 Pfg.
Franz Jos. Müller,
Acherstr. 18 Fernspr. 712.

Alten
Heidelbeer-Wein
vorzüglich gegen **Bleichsucht** und **Blutarmut**, empfiehlt in hochf. Qual. die Flasche 90 ₰
Franz Jos. Müller
Acherstr. 18. Fernspr. 712.

Rhein-, Mosel- und Rotweine
in hochfeiner Qualität, die Flasche von **Mk. 1 an.**
Walporzheimer, vom Winzer-Verein Walporzheim, die Flasche von **Mk. 1.25** an.
Fr. Jos. Müller, Acherstr. 18 Fernspr. 712

Bahlsen's Keks u. Biskuits
in 40 verschiedenen Sorten **stets frisch** empfiehlt zu **allerbilligsten** Preisen
Franz Jos. Müller
Acherstr. 18 Fernspr. 712.

Junge Friseuse
sucht noch einige Kunden.
Näh. Argelanderstr. 110 part.

Ochsen-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch
in prima Qualität, ferner
diverse. Aufschnitt
schöne garnierte
Fest-schüsseln
empfiehlt
Fritz Brauell
fr. Gebr. Hansen
Wenzelgasse **59**
an der Sandkaule.

Vegetarisches Restaurant u. Café

Bonn,
Gangolfstr. 3, I. Et.
Bekannt vorzügl. vegetar. Küche. Mittag- u. Abendtisch von 65 Pfg. an.
Jeden Freitag abend:
Reibekuchen.

Carl Beyes (vorm. Peter Wanders)

Blumenbinderei, Pflanzen- und Dekorations-Gärtnere
Rosenthal 83 Fernsprecher 676
empfiehlt
prachtvolle Chrysanthemum-Blumen und Töpfe
in großer Auswahl.

Extra feines Olivenöl

allerfeinstes Speiseöl, von tadellos reinem Geschmack und vorzüglicher Güte
1/1 Flasche 2.20, 1/2 Flasche 1.20.
J. J. Manns, Hoflieferant **Marktbrücke 3.**

Carl Schamel

Poppelsdorfer Allee 42. Fernsprecher 396

Gothaer Feuerversicherungsbank a. G.
Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
Frankfurter Transport-, Unfall- u. Glasversicherungs-A.-G.
Preussische Rentenversicherungsanstalt.

Stadthalle (Gronau)

Heute Freitag, nachm. 4 Uhr,
17. städtisches
Abonnements-Konzert
Eintritt 20 Pfg.
Abon.-Vorverkauf in den Zig.-Geschäften von P. Linden.

Liberaler Jugendverein.

Oeffentl. politische Versammlung

Heute abend, 8½ Uhr, findet **im oberen Saal des „Hähnchen"** eine öffentliche politische Versammlung des Liberalen Jugendvereins statt, in der Chefredakteur **A. Jung, Köln** über:

Die politischen Forderungen der Gegenwart

spricht.
Freie Aussprache für jedermann.
Es ladet ein **der Vorstand.**

Es ist nichts so fein gesponnen, Helios bringt es an die Sonnen!

Detektiv-Helios

Auskunftei Müller, Berlin W 8, Friedrichstr. 65 ag. Unauffäll. Beobach., Ueberwach., Ermittel. in all. Vertrauenssach. Be- und Entlastungsmater. f. alle Straf- u. Zivilproz.
Auskünfte: spez. in Heirats- und Familiensachen, unpart., disk. wahrheitsgetreu von allen Plätzen der Welt! Schnell! **Zahlr. Anerkennung.** von Rechtsanw., Offiz., Beamten, Handelsfirmen usw. Raterteil. sof. äußerl. unauff. Korresp., **korrekte, diskr. Geschäftstätigkeit** seit 1903 best. Tel. Ctr. 10547.

Um sich Kundschaft zu erwerben

fertigt tüchtiger Schneidermeister Anzüge einschl. ff Zutaten für **Mk. 27.50** an, **Garantie für tadellosen Sitz. Prima Stoffe** in allen Preislagen.
Gefl. Anfragen erbitte unter **H B 826** postlag. Bonn.

Beratungsstelle für Frauenberufe.

Bonn, Riesstrasse 20.
Sprechstunden: Dienstags und Freitags 3—5 Uhr mit Ausnahme der Schulferien.